

# einblicke



#### **Momentaufnahme**



Im Endlager Konrad ist es ausgesprochen trocken.

Die durchgehend hohen Temperaturen und der permanente Luftzug ziehen auch die geringste Feuchtigkeit aus der Grube. Die Trockenheit führt zu einer starken Staubbildung. Abhilfe schafft da nur das Wässern der Fahrbahnen: Die Sprühfahrzeuge sind täglich im Einsatz, halten das Wegenetz feucht und mindern die Staubbelastung enorm. Diese Feuchtigkeit ist aber nur von kurzer Dauer: Der stete Luftzug transportiert sie rasch wieder nach oben raus aus der Anlage.

#### Editorial

## Check bestander



Liebe Leserinnen und Leser,

am Endlager Konrad wird fleißig gebaut. Die Anforderungen für den Bau und die Langzeitsicherheit sind hoch – schließlich geht es um ein Endlager für radioaktive Abfälle, die sicher gehandhabt und eingeschlossen werden müssen. Und natürlich geht es dabei auch um die Sicherheit kommender Generationen. Die BGE lagert Abfälle definitiv nur in ein sicheres Endlager ein.

In der umfangreichen Genehmigung für Konrad sind bereits alle Sicherheitsanforderungen und -nachweise festgelegt worden. Die Genehmigung wurde im Mai 2002 erteilt. Seither ist jedoch viel Zeit vergangen. Das führt immer wieder zu der Frage, ob denn die Sicherheitsarchitektur noch den heutigen Anforderungen entspricht.

In den vergangenen Jahren haben wir das wissenschaftlich überprüft. Fest steht: Konrad ist sicher. Was es mit unserem akribischen Sicherheitscheck genau auf sich hat, lesen Sie auf den Seiten 6 bis 9. Die zuständige Fachgruppenleiterin für Sicherheitsanalysen erläutert im Interview auf den Seiten 12 und 13 weitere Hintergründe zu dem Untersuchungsprogramm.

frofiles

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

#### 04 Mit Sicherheit!

Was heißt "sicher ist sicher genug"? Ein Essay über Sicherheit und ihre vielen Facetten

#### 06 Ein gut gealtertes Konzept

Der siebenjährige Sicherheitscheck, die sogenannte ÜsiKo, ist abgeschlossen. Was sind die Ergebnisse?

#### 10 Konrad im Überblick

Wo befinden sich die konkreten Aspekte der Sicherheitsüberprüfung?

#### 12 Robuste Sicherheitsarchitektur

Wie lief die Sicherheitsüberprüfung genau ab? Lena Spitczok von Brisinski, Leiterin der Gruppe Sicherheitsanalysen, im Interview

#### 14 Damit nichts passiert

Im Bild: Sicherheit liegt im Detail

#### Wir über uns

Die Bundesgesellschaft für Endlagerung mbH (BGE) sucht den Standort für das Endlager für hochradioaktive Abfälle, das die bestmögliche Sicherheit für eine Million Jahre gewährleistet. Außerdem betreibt die BGE die Endlager Konrad und Morsleben sowie die Schachtanlage Asse II und das Bergwerk Gorleben. Weitere Informationen:

www.bge.de

Auf der Homepage des Magazins bieten wir vertiefende Informationen und Berichte sowie barrierefreie PDFs:

www.einblicke.de

Haben Sie Fragen? Dann schreiben Sie uns:

dialog@einblicke.de

**Iris Graffunder** Vorsitzende der

Geschäftsführung der BGE

ILLUSTRATION: SZ Scala

Sicherheit: ein großes Wort. Es kann beruhigen, aber auch Fragen aufwerfen.
Was genau meinen wir eigentlich, wenn wir von Sicherheit sprechen?
Geht es um die Abwesenheit von Gefahr – oder um das bloße Gefühl,
dass wir uns keine Sorgen machen müssen?
Und: Wann ist etwas "sicher genug"?



TEXT: PHILIPP HAUNER

tarkstrom ist gefährlich – das wissen viele. Aber das bedeutet noch nicht, dass wir dadurch automatisch in Gefahr sind. Denn entscheidend ist, wie wir mit dieser Gefahr umgehen. Im Alltag ist Starkstrom meistens kein Problem. Dieses Beispiel zeigt: Etwas kann gefährlich sein, ohne dass daraus

gleich eine konkrete Gefahr entsteht. In unserer Sprache sprechen wir oft einfach von "Gefahr", meinen aber manchmal etwas anderes. Deshalb ist es wichtig zu unterscheiden: "Gefährlichkeit" bedeutet, dass etwas grundsätzlich Schaden anrichten kann. Eine "Gefährdung" heißt, dass diese Gefahr wirklich wirksam wird –

hier und jetzt. Auch die Begriffe "Gefahr" und "Risiko" werden im Alltag oft gleich verwendet, obwohl sie verschieden sind. Die Gefahr ist einfach da, ob wir wollen oder nicht. Das Risiko dagegen beschreibt, wie wahrscheinlich es ist, dass die Gefährdung tatsächlich eintritt. Und genau hier können wir Menschen etwas tun: Die Gefahr lässt sich in den Griff bekommen, wenn man die Risiken kennt – und minimiert. So entsteht Sicherheit.

#### Gefühlte und reale Gefahr

Sicherheit ist allerdings nicht nur eine Sache von Fakten. Sie ist auch ein Gefühl. Ein Mensch, der nachts allein durch eine dunkle Straße geht, kann sich unsicher fühlen – auch wenn dort selten etwas passiert. Umgekehrt kann jemand in einer wirklich riskanten Situation ein Gefühl von Sicherheit haben – aber dabei ein bestehendes Risiko verdrängen oder schlicht nicht erkennen. Unsere Wahrnehmung stimmt also nicht immer mit der Wirklichkeit überein. Deshalb ist es so wichtig, Risiken von gefühlten Ängsten zu unterscheiden.

#### Es geht darum, Risiken so zu verringern, dass wir sie unter Kontrolle haben.

#### Ist absolute Sicherheit möglich?

Trotz aller Vorsicht bleibt ein wichtiger Punkt: Es gibt keine absolute Sicherheit. Wo Menschen handeln, wo Technik eingesetzt wird oder Naturkräfte wirken, gibt es immer ein gewisses Restrisiko. Das Ziel kann also nicht sein, jede Gefahr vollständig auszuschalten. Stattdessen geht es darum, Risiken so zu verringern, dass wir sie unter Kontrolle haben. Ein System gilt dann als "sicher genug", wenn es dem aktuellen Stand von Wissen und Technik entspricht, zuverlässig funktioniert und auch unerwartete Ereignisse abfangen kann.

#### Eine umfassende Aufgabe

Ein gutes Beispiel dafür ist das Endlager Konrad. Es steht für eine Sicherheitsarchitektur, die sich nicht auf Bauchgefühle verlässt, sondern auf Fakten stützt. Jahrzehntelange Planung, viele Gutachten, strenge Prüfungen und ein rechtsstaatlicher Genehmigungsprozess haben bewirkt, dass dieses Lager auf

#### Das Konzept funktioniert – und hält dem technischen Fortschritt und neuen Rahmenbedingungen stand.

einem sicheren Fundament steht. Auch neue Sicherheitsüberprüfungen zeigen: Das Konzept funktioniert und hält technischem Fortschritt und sich verändernden Rahmenbedingungen stand. Gleichzeitig macht Konrad deutlich, dass Sicherheit nie abgeschlossen ist. Sie muss regelmäßig hinterfragt, angepasst und verbessert werden - gerade bei langfristigen Projekten wie der Endlagerung radioaktiver Abfälle. Damit solche Systeme auch für kommende Generationen nachvollziehbar bleiben, braucht es Transparenz, gute Dokumentation und die Möglichkeit zur Beteiligung. Denn Sicherheit ist nicht nur eine technische, sondern auch eine gesellschaftliche Aufgabe. Vertrauen entsteht nur dann, wenn verstanden wird, warum etwas sicher ist.

#### Keine Gefährdung mehr

Am Ende bleibt die Frage: Wie sicher ist sicher genug? Die radioaktiven Abfälle im Endlager Konrad bleiben gefährlich. Das lässt sich nicht ändern. Aber: Ist das Bergwerk einmal verschlossen, geht von ihnen keine Gefährdung mehr aus. Damit ist das Risiko, dass die Gefahr tatsächlich eintritt, auf ein absolutes Minimum gesenkt. Tief unten im Berg sind die Abfälle sicher genug – sicher für alle Zeiten.

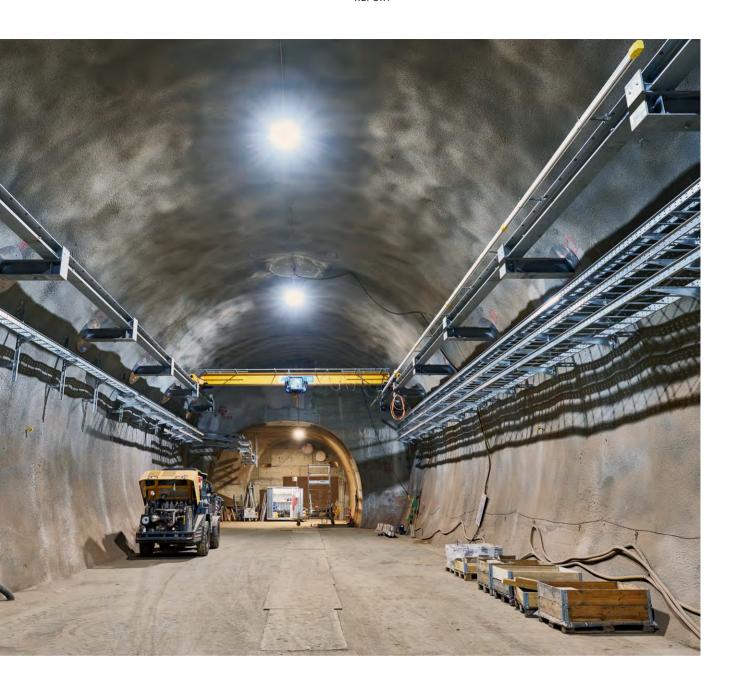
## EIN GUT GEALTERTES KONZEPT

Vor mehr als 20 Jahren wurde das Endlager Konrad genehmigt doch ist das Sicherheitskonzept von damals noch zeitgemäß? Ein umfangreiches Prüfprogramm hat diese Frage sieben Jahre lang untersucht und zeigt: Das ursprüngliche Konzept kann sich mit dem heutigen Stand von Wissenschaft und Technik messen.

TEXT: TOBIAS MEYER



ler\*innen sieben Jahre lang im Rahmen der "Überprüfung der sicherheitstechnischen Anforderungen für das Endlager Konrad" (ÜsiKo) nach. Denn seit Erteilung der Genehmigung hat sich einiges geändert, etwa hinsichtlich neuer Normen und Berechnungsgrundlagen. Nicht jeder heute anders angegangene Aspekt bedeutet aber auch gleich ein höheres Risiko oder bei einer anderen Herangehensweise einen Sicherheitsgewinn. Denn oft sind neue Methoden lediglich genauer, liefern aber keine völlig an-



#### Die Latte liegt hoch

Einige Punkte könnten weniger streng gestaltet sein, findet der ehemalige Leiter des Öko-Instituts Michael Sailer: "Konrad ist ja nur für die schwach- und mittelstrahlenden radioaktiven Abfälle ausgelegt. Im Vergleich zum Atommüll aus Brennstäben ist die Gesamtradioaktivität im Endlager hier um den Faktor 100 schwächer. Deswegen macht es keinen Sinn, ohne Nachdenken die Regeln für hochradioaktiven Abfall zu übertragen. Stattdessen brauchen wir Sicherheitsvorschriften, die dem Risikoprofil entsprechen." Wie gehen

denn andere Länder mit schwachradioaktivem Müll um, besonders mit der Sicherheit bei der Endlagerung?

"Im weltweiten Vergleich werden wir hinsichtlich der Einlagerung schwachradioaktiver Abfälle als sicherheitsverrückt angesehen, zusammen mit der Schweiz und Skandinavien, die auf ähnliche Konzepte setzen", so die Erfahrung von Michael Sailer. Der renommierte Experte für Nuklearsicherheit fährt fort: "In Japan geht man bei der Einlagerung lediglich einige Dutzend Meter in die Tiefe, was hinsichtlich des Grundwassers sogar problematischer sein könnte, als

den schwachradioaktiven Abfall einfach an der Oberfläche zu lagern, wie etwa Frankreich und die USA das machen." Dort müsse die Sicherheit für lediglich 300 Jahre gewährleistet sein. Für das Endlager Konrad gab es bei der Genehmigung keine zeitliche Begrenzung der Betrachtung. Wichtiger ist der radiologische Bewertungsmaßstab von 0,3 Millisievert pro Jahr. Dieser wird auch bei Betrachtungen von mehreren Millionen Jahren eingehalten.

#### Doppelt abgesichert

In Phase 1 der ÜsiKo ermittelten verschiedene Expert\*innen, wo inzwischen anders gearbeitet wird als im Jahr 2002 und was davon sicherheitsrelevant sein könnte. Die Methodik der Expert\*innen wiederum überprüften andere externe Forschende noch einmal. Auch hier zeigt sich: lieber alles doppelt absichern, als eine winzige Schwachstelle offenzulassen. Das Ergebnis von Phase 1? Insgesamt wurden 36 Punkte identifiziert, die die Fachwelt heute anders angehen würde als im Jahr 2002.

#### Was, wenn?

In Phase 2 der ÜsiKo ging es darum, die 36 entdeckten Punkte im Detail zu überprüfen. Beispielsweise konnten Simulationen zeigen, dass sich ein Brand unter Tage im Einlagerungsbereich nicht negativ auf die Stabilität des Grubenbaus auswirkt. Ein weiteres Thema waren die Störfallplanungswerte. Störfälle sind zum Beispiel der Absturz eines Abfallgebindes oder der Brand eines Transportfahrzeugs unter Tage. Bei der Planung von Schutzmaßnahmen gegen Störfälle muss sichergestellt werden, dass bestimmte Grenzwerte nicht überschritten werden können. Das wurde neu berechnet und die Schutzziele werden weiterhin eingehalten – außer für Polonium-210.

Betrachtet man den Fall jedoch realistisch, wird die Halbwertszeit des Nuklids von nur 138 Tagen relevant: Bis Gebinde mit Polonium im Endlager Konrad landen, ist der größte Teil des Elements bereits zerfallen und der Grenzwert bleibt unterschritten. Um dies sicherzustellen, prüft die BGE die zu erwartenden Mengen an Polonium noch einmal genau.

#### Sichere Arbeitsabläufe

Auch die Planung der künftigen Arbeitsabläufe im Einlagerungsprozess war als Untersuchungsfeld markiert: Die Expert\*innen zerlegten die Arbeitsabläufe für ihre Analysen in mehr als 140 Arbeitsschritte. Das Ergebnis der Analyse: 113 Arbeitsschritte wurden als bereits

sehr sicher eingestuft und müssen nicht verändert werden, bei 27 gab es Verbesserungsvorschläge. Es handelt sich jedoch eher um kleine Anpassungen, wie beispielsweise um zusätzliche Keile unter den Rädern der Lkws in der Entladezone. Ob diese jedoch die Anlagensicherheit so weit erhöhen, dass es sich lohnt, eventuell den Arbeitsschutz der Mitarbeitenden zu senken, klärt die BGE derzeit noch. Denn wenn die Keile mehrmals täglich an Lastwagen positioniert werden müssen, könnte es dabei auch zu Unfällen kommen.

#### Eine offene Arbeitskultur

Neben Grenzwerten und Rechenmodellen hat sich auch die Sicherheitskultur verändert: "Früher haben wir ein Risiko im Vorfeld bewertet und uns dann während der kompletten Betriebszeit darauf verlassen. In den letzten 20 Jahren hat sich das zu einem Sicherheitsmanagement gewandelt", sagt Oliver Sträter, der als Professor an der Universität Kassel unter anderem zu Sicherheitsthemen forscht. Wie bei anderen Managementsystemen ist der Ansatz auch hier, sich kontinuierlich zu verbessern. Dazu gehöre laut Sträter auch das akribische Erfassen von Ereignissen, bei denen schlussendlich nichts Schlimmes passiert ist. Denn: Stolpert beispielsweise eine Arbeitskraft über einen Keil und bleibt dabei unverletzt, muss das beim nächsten Mal nicht zwangsläufig genauso glimpflich ausgehen.



Michael Sailer baute beim ÖkoInstitut den Fachbereich Nukleartechnik
und Anlagensicherheit auf und leitete
diesen bis 2009. Von 1999 an war er Teil
der Geschäftsführung, ab 2009 für zehn
Jahre deren Sprecher. Sailer arbeitet seit
mehr als 40 Jahren als Berater und
Gutachter für die Sicherheit von Kernkraftwerken sowie für die Entsorgung und
Endlagerung radioaktiver Abfälle.



Ein sicherer Ausbau erfordert hohe Präzision. Hier kontrollieren Geotechniker an eingelassenen Messpunkten den Verlauf einer Strecke.



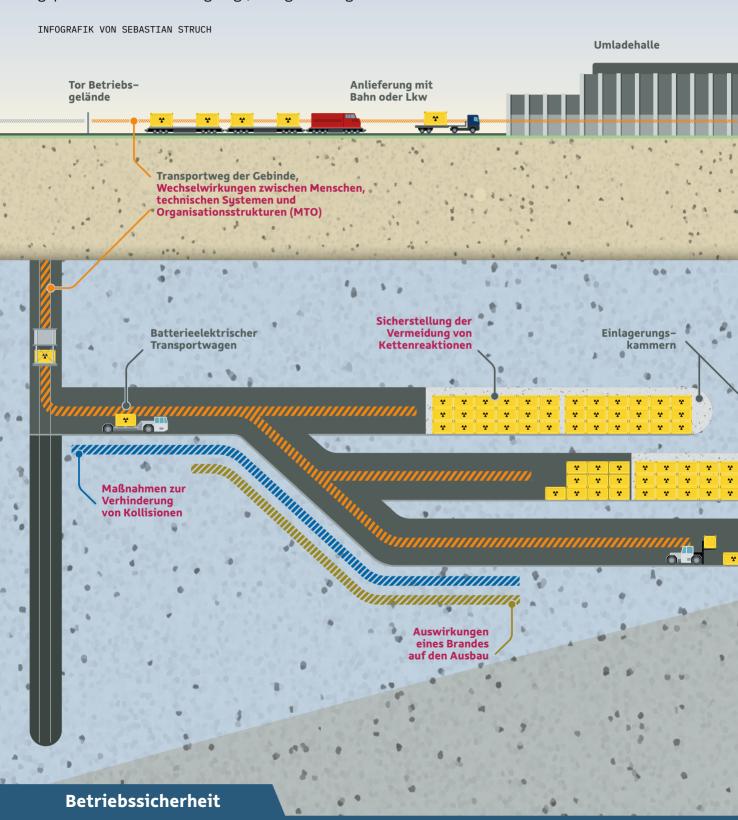
Oliver Sträter verantwortete bei der Europäischen Flugsicherheit in Brüssel die Sicherheitsfragen bei der Vereinheitlichung des europäischen Luftraums. Seit 2008 ist Sträter Universitätsprofessor und Leiter des Fachgebiets Arbeitsund Organisationspsychologie der Universität Kassel. Sträter berät die Umweltministerien in Deutschland und der Schweiz zur Sicherheit kerntechnischer Anlagen.

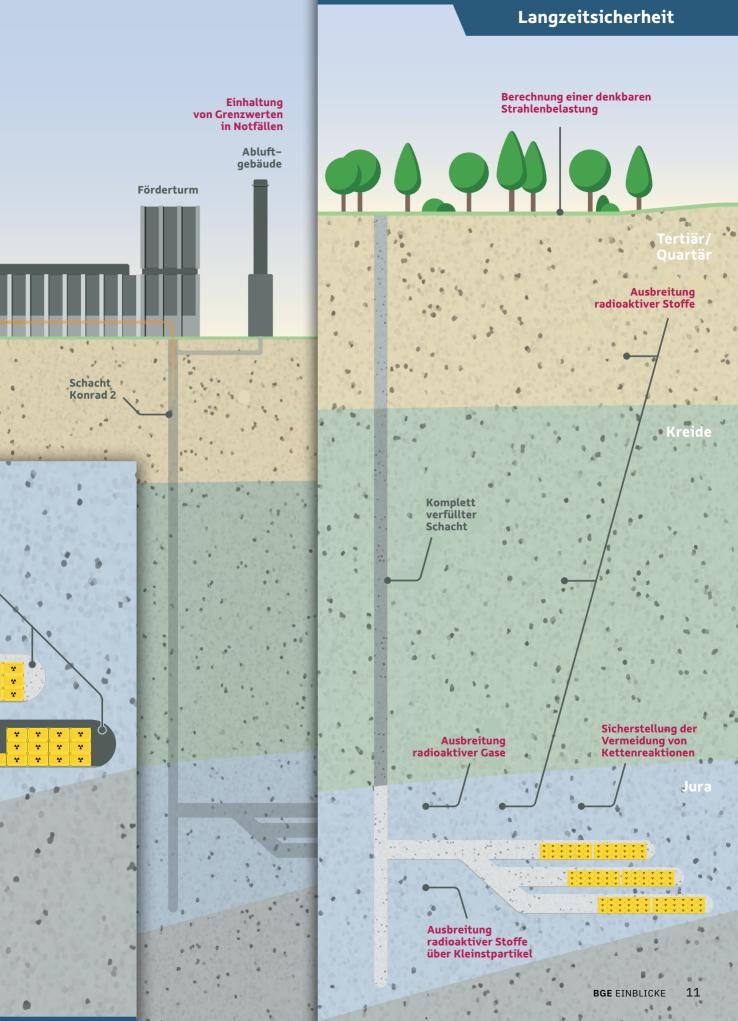
Daher sei es sinnvoll, nach jedem Vorfall eine Strategie zu erarbeiten, wie man in so einem Fall am besten reagiert – oder gleich eine Möglichkeit zu finden, so etwas künftig vermeiden zu können. "Alle Mitarbeitenden müssen zudem das Gefühl haben, ihre Sicherheitsbedenken problemlos äußern zu können", so Sträter. Eine offene Kultur sei üblich bei Organisationen, die ein hohes Risikopotenzial zu managen haben. Sie ist seiner Erfahrung nach das Öl im Getriebe des Sicherheitsmanagements – ohne funktioniert es nicht.

Tobias Meyer drehte schon im Studium eine Reportage über das Forschungsbergwerk Gorleben. Als freier Reporter will er emotionale Themen sachlich einordnen.

### Sicher bei Betrieb und nach Verschluss

Für den Betrieb und die Zeit nach dem Verschluss von Konrad wurden in der ÜsiKo zahlreiche **sicherheitsrelevante Aspekte** auf Herz und Nieren geprüft. Unsere Abbildung zeigt, was genau begutachtet wurde.





## "Die Sicherheitsarchitektur von Konrad ist robust"

Das Endlager Konrad hat die ÜsiKo, eine umfassende Untersuchung der Sicherheitsarchitektur, bestanden. Lena Spitczok von Brisinski war als Umweltschutztechnik-Ingenieurin und Leiterin der Fachgruppe Sicherheitsanalysen maßgeblich an diesem mehrstufigen Prüfverfahren beteiligt.

INTERVIEW: PHILIPP HAUNER

#### Warum braucht es für Konrad überhaupt so einen umfassenden Sicherheitscheck?

Es ist mehr als 40 Jahre her, seit der Antrag auf Planfeststellung eingereicht wurde – und mehr als 20 Jahre, seit die Genehmigung für Konrad erfolgte. Seither haben sich Technik und Wissenschaft weiterentwickelt. Grund genug, einmal umfassend zu überprüfen, ob die damaligen Planungen noch dem heutigen Kenntnisstand entsprechen oder ob Nachbesserungsbedarf besteht.

#### Mit welcher Haltung ist die BGE in die ÜsiKo hineingegangen?

Uns war völlige Ergebnisoffenheit wichtig – egal mit welchen Konsequenzen. Will man alle sicherheitsrelevanten Aspekte auf Herz und Nieren prüfen, muss man so frei wie nur möglich an die Sache herangehen. So haben wir von Anfang an die Möglichkeit mitbedacht, dass unsere Untersuchung eventuell auf einen größeren Überprüfungsbedarf in der Sicherheitsarchitektur von Konrad stoßen könnte und wir Umplanungen hätten umsetzen müssen. Doch dazu ist es nicht gekommen. Konrad hat den Sicherheitscheck bestanden.

#### Wie lief die ÜsiKo konkret ab?

Die ÜsiKo setzt auf Transparenz und auf die Kompetenz unabhängiger Expertinnen und Experten. Diese haben sich zunächst in Phase 1 eine angemessene Methodik überlegt und hier 36 sicherheitsrelevante Aspekte identifiziert. In Phase 2 haben dann andere unabhängige Auftragnehmer diese Punkte bearbeitet. Sie haben zum Beispiel die alten Rechenmodelle aus der Planfeststellung aktualisiert oder die verwendeten Daten auf Aktualität hin gecheckt.

#### Der Sicherheitscheck wurde bestanden. Was heißt dieses Ergebnis konkret?

Das bedeutet in erster Linie, dass weder die Auftragnehmer noch die unabhängige wissenschaftliche Begleitung, bestehend aus vier namhaften Wissenschaftlern, Zweifel an der Sicherheit Konrads haben. Das liegt vor allem daran, dass man ursprünglich sehr robust geplant hat. Selbst bei Änderungen im Regelwerk besteht noch ein großer Sicherheitspuffer. Einige kleine Feinjustierungen müssen wir nach den Ergebnissen der Auftragnehmer noch vornehmen – dabei geht es aber nicht um grund-

legende Fragen der Sicherheit. Es geht darum, wie Sicherheit in jedem noch so kleinen Detail gewährleistet werden kann.

#### Die Ergebnisse der ÜsiKo wurden auch Wissenschaftler\*innen präsentiert. Welche Reaktionen gab es?

An den Berechnungen zur Sicherheit gab es keine grundlegenden Einwände. Wir haben jedoch wertvolle Hinweise zu Detailaspekten und zur methodischen Durchführung bekommen.

#### Welches Fazit ziehen Sie aus den Untersuchungen zur Langzeitsicherheit, insbesondere im Hinblick auf den Schutz von Mensch und Umwelt?

Es ist gut, dass wir diesen umfassenden Check gemacht und so noch vorhandene Fragen zur Aktualität der Sicherheitsnachweise beantwortet haben. Die Sicherheitsarchitektur von Konrad ist robust - nicht nur für den Betrieb, sondern auch in der jahrtausendelangen Sicht. Gehen wir von dem unmöglichen Fall aus. dass Süßwasser in das Grubengebäude einsickert, könnten frühestmöglich in 300.000 Jahren radioaktive Stoffe an die Oberfläche gelangen. Geht man hingegen von dem tatsächlich in dieser Tiefe vorhandenen Salzwasser aus, dann gibt es fast oder gar keinen Austausch des Tiefenwassers mit dem Oberflächenwasser. Der konservativ unterstellte Expositionspfad würde nach 300.000 Jahren zu einer maximalen Individualdosis von rund 0,01 Millisievert pro Jahr führen. Zum Vergleich: Der gesetzliche Höchstwert für Emissionen aus kerntechnischen Anlagen, wie dem Betrieb der früheren Kernkraftwerke, liegt bei 0,3 Millisievert pro Jahr; das ist 30-mal höher als die theoretische Exposition durch das Endlager Konrad in 300.000 Jahren.



#### Können Sie diesen Wert auch in einen Kontext setzen?

In Deutschland nehmen wir durchschnittlich 2,1 Millisievert pro Jahr auf natürlichem Wege auf – etwa über kosmische und terrestrische Strahlung und natürliche Radioaktivität in Lebensmitteln und im Körper. Der Wert von rund 0,01 Millisievert entspricht also rund einem 200stel der natürlichen Radioaktivität. Es gibt übrigens Länder, in denen die natürliche Hintergrundstrahlung weit höher und trotzdem noch total unbedenklich ist: In Finnland beträgt sie durchschnittlich 7 Millisievert pro Jahr, in einigen stark besiedelten Regionen Chinas und Indiens beträgt sie bis zu 15 Millisievert pro Jahr.

## Trotzdem verändert sich der Stand von Wissenschaft und Technik ständig. Bräuchte es also nicht fortwährende Sicherheitsüberprüfungen?

Richtig, Sicherheit muss immer wieder neu hinterfragt und verbessert werden. Unser Auftrag, die Sicherheit des Endlagers Konrad zu gewährleisten, ist mit der ÜsiKo nicht beendet. Wir werden die Sicherheit weiterhin genau im Blick haben. Hinzu kommt: Geht das Endlager in Betrieb, wird es alle zehn Jahre eine sogenannte periodische Sicherheitsprüfung geben. Sie ist vorgeschrieben im Atomgesetz.

# -OTOS: Janosch Gruschczyk, BGE

# Sicherheit liegt im Detail

Ob rutschhemmende Bodenbeläge in Zügen, Schilder mit UV-reflektierenden Farben oder Rauchmelder an den Decken: Oft sind es die kleinen Details, die unser Leben sicherer machen – und manchmal Aspekte, die man gar nicht sieht oder wahrnimmt. Im Grubengebäude Konrad ist es nicht anders.



IMMER HERR DER LAGE

In der zentralen Warte laufen alle Informationen zusammen. Von hier aus hat die Einsatzleitung den Überblick über das gesamte Endlager und merkt sofort, wenn etwas nicht in Ordnung ist.

#### WAS PASSIERT, WENN WAS PASSIERT?

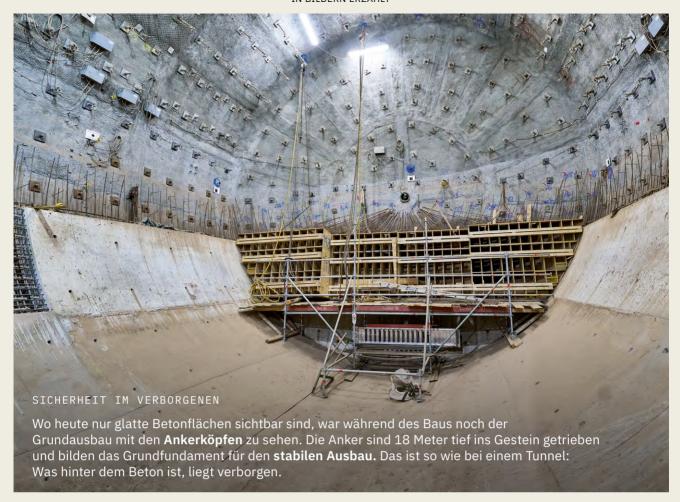
Damit Maschinenteile aus Stahl reibungslos funktionieren, benötigen sie Schmierfett. Unter Lastbedingungen entsteht durch die Reibung viel Wärme. Deshalb sind solche Komponenten immer mit automatischen Löscheinrichtungen versehen. So werden Fahrzeugbrände wirkungsvoll vermieden.





#### ALLES IM BLICK?

Die **Großfahrzeuge** wie Schaufellader im Endlager Konrad stecken voll mit **Sicherheitssystemen.** Ohne geschultes Fachpersonal lassen sich die riesigen Maschinen erst gar nicht bedienen. Hier heißt es: Überblick behalten.





#### LUFT ZUM ATMEN

Das Wichtigste im Bergwerk ist saubere und sauerstoffreiche Luft. Es gibt eine eigene Abteilung, die sich nur um die Luftversorgung und -überwachung kümmert. Im Bergbau heißt das **Wettertechnik** – und der Begriff "saubere Wetter" bezeichnet die frische unverbrauchte Luft.

#### STETS EINSATZBEREIT

Die Feuerwehr im Bergwerk heißt Grubenwehr. Im Endlager Konrad sind das speziell geschulte Kolleg\*innen, die jeden Winkel unter Tage kennen. Und wie bei der Feuerwehr ist die **Grubenwehr** jederzeit einsatzbereit.



Endlager\_Unser Auftrag für Generationen.

Verantwortung\_Für Menschen und Natur.

Sicherheit\_Hat höchste Priorität.

Gesellschaft\_Weil es nur gemeinsam geht.

Forschung\_Immer auf dem neuesten Stand.

Geologie\_Eine Million Jahre im Blick.

Kommunikation\_Austausch auf Augenhöhe.

Strahlenschutz\_Ist Basis unseres Handelns.

#### Infoangebot

Barrierefreie PDF-Dokumente dieser und weiterer Ausgaben der Einblicke finden Sie hier: www.einblicke.de/magazine



#### Impressum

Herausgeberin: Bundesgesellschaft für Endlagerung mbH, Eschenstraße 55, 31224 Peine, www.bge.de; V. i. S. d. P.: Manuel Wilmanns; Einblicke-Team: Dagmar Dehmer, Michael Lohse, Klaus Wild; Verlag: SZ Scala GmbH, Hultschiner Straße 8, 81677 München; Redaktion: Philipp Hauner, Katrin Lange, Daniela Zimmer; Projektmanagement: Iryna Baumbach; Gestaltung: Ellen Verick; Druck: Bonifatius GmbH, Karl-Schurz-Straße 26, 33100 Paderborn. Diese Ausgabe erscheint als Beilage in folgenden Medien: Braunschweiger Zeitung, Hallo Peine, Hallo Salzgitter, Peine Allgemeine Zeitung, Peiner Nachrichten, Salzgitter Zeitung, Wolfenbütteler Schaufenster



